

in ihren Sammlungen anzustrengen, Projekte anzu-schieben oder deren Finanzierung zu beantragen. Je größer die Einrichtungen und der durchzusehende Be-stand, ob nun an Büchern, Gemälden oder Graphiken, desto größer der erforderliche zeitliche und finanzielle Aufwand. Bund, Länder und Kommunen müssen sich ihrer Verantwortung hier deutlicher stellen. Sie kön-nen nicht gleichzeitig die Etats der Kultureinrich-tungen kürzen und aufwändige bestandshistorische For-schungen als zusätzliche politische Aufgabe der Ein-richtungen formulieren.

Den Organisatoren der Berliner Tagung zur Prove-nienzforschung kann man nur gratulieren und dan-ken. Sie haben die Beschäftigung mit dem unrühmli-chen Erbe der NS-Zeit in deutschen Bibliotheken und Museen vorangetrieben und den Meinungsaustausch zwischen den Kultureinrichtungen und Verwaltungen, aber auch mit ausländischen Kolleginnen und Kolle-gen gefördert. Der Boden ist bereitet, das Interesse an der Thematik wird weiter gestärkt. Die Beschäftigung mit NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgü-ttern wird auch in der nächsten Zeit fortgesetzt wer-den. Schon während des bevorstehenden Bibliothekar-tages in Düsseldorf bietet sich die Gelegenheit, neue Projekte kennen zu lernen. Der Recherchestand, Pro-bleme und Lösungswege bei der Suche nach NS-Raub-gut in Bibliotheken werden in einer gesonderten Ver-anstaltung vorgestellt. Parallel dazu laufen die letzten Vorbereitungen für das 2. Hannoversche Symposium »Jüdischer Buchbesitz als Raubgut«, das am 10. und 11. Mai 2005 in der Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek Hannover mit star-ker ausländischer Beteiligung stattfinden wird.

¹ Vgl.: ZfBB 51. 2004, S. 37–42.

² Bibliotheken während des Nationalsozialismus. – Bd. 1–2. – Wiesbaden, 1989–1992. (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens; Bd. 16, 1.–2.)

³ Das bibliothekarische Gedächtnis. Aspekte der Erinnerungskul-tur an braune Zeiten im deutschen Bibliothekswesen. Marburg, 2004.

⁴ Bruhn, Peter: Beutekunst. Bibliographie des internationalen Schrifttums über das Schicksal des im Zweiten Weltkrieg von der Ro-ten Armee in Deutschland erbeuteten Kulturgutes. – Bd. 1–2. – 4. völlig neu bearb. Aufl. – München, 2003. (Veröffentlichungen der Osteuro-pa-Abteilung / Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz; Bd. 30, 1.–2.)

⁵ Das bibliothekarische Gedächtnis, S. 63.

⁶ Ebenda, S. 18 und 64.

⁷ Ebenda, S. 65–83. Eine Bibliographie zur Problematik »Raub- und Beutekunst« wird auf der Lost Art Internet Database (www.lostart.de/publication/index.php?lang=german) der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste in Magdeburg laufend geführt.

⁸ Barbian, Jan-Pieter: Literaturpolitik im »Dritten Reich«. Institu-tionen, Kompetenzen, Betätigungsfelder. – München, 1995. – Kapitel III, C: Die Literaturpolitik auf dem Gebiet des Bibliothekswesens, S. 733–834 und: Schlussbetrachtung: Literatur, Buchhandel und Biblio-thekswesen als Teilgebiete des nationalsozialistischen Herrschafts- und Gesellschaftssystems, S. 835–859.

⁹ Das bibliothekarische Gedächtnis, S. 24–25.

¹⁰ Ebenda, S. 25.

¹¹ Ebenda, S. 28.

¹² Ebenda, S. 35.

¹³ Ebenda, S. 52–53.

¹⁴ Ebenda, S. 96.

¹⁵ Ebenda, S. 99.

¹⁶ Das bibliothekarische Gedächtnis (wie Anm. 3).

¹⁷ Vgl.: ZfBB, Heft 1/2004.

¹⁸ Die Beiträge können auf der Homepage der Initiative Fortbil-dung e.V. (www.initiativefortbildung.de) unter dem Punkt Schlaglich-ter eingesehen werden. Ein ausführlicher Tagungsbericht von Angela Graf erschien im Bibliotheksdienst 38 (2004), S. 1476–1492.

¹⁹ Vgl.: www.bundesarchiv.de/aktuelles/projekte/00008/index.html

²⁰ ÖNB schließt Provenienzforschung ab. – www.onb.ac.at/aktuell/provenienzforschung_fr.htm (am 25.01.2005; letztes Update am 20.01.2004)

²¹ Ebenda.

²² Zur Ausstellung erschien ein Katalog: Geraubte Bücher. Die Österreichische Nationalbibliothek stellt sich ihrer NS-Vergangen-heit. – Wien, 2004.; Vgl. Erica Fischer, in: Der Tagesspiegel, Berlin, vom 23.12.2004: Beutegut Buch: Späte Korrektur: Österreichs Nationalbiblio-thek stellt sich ihrer Vergangenheit.

²³ Vgl. Peter Vodosek: Der Umgang mit geraubtem Kulturgut: ein Thema für die bibliothekarische Ausbildung? Ergebnisse einer Umfrage. – In: Bibliotheksdienst 38. 2004, S. 1493–1504, hier S. 1502–1503.

²⁴ Vgl.: www.libfl.ru/restitution/ in Russisch od. www.libfl.ru/restitution/index-eng.html in Englisch

²⁵ Katalog rukopisej i archivnykh materialov : iz Evrejskoj teologi-českoy seminarii goroda Breslau v rossijskikh chraniliščach (Catalogue of manuscripts and archival materials: of Juedisch-Theologisches Se-minar in Breslau held in Russian depositories) – Moskva, 2003.

²⁶ Vgl. dazu die Dissertation: Susanne Schoen: Der rechtliche Sta-tus von Beutekunst : eine Untersuchung am Beispiel der aufgrund des Zweiten Weltkrieges nach Russland verbrachten deutschen Kulturgü-ter. – Berlin, 2004. (Schriften zum Völkerrecht; 151).

DER VERFASSER

Olaf Hamann, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußi-scher Kulturbesitz, Unter den Linden 8, 10102 Ber-lin, olaf.hamann@sbb.spk-berlin.de

AGMB
»INFORMATION – WIR LEBEN SIE!«

**JAHRESTAGUNG DER
ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR
MEDIZINISCHES BIBLIOTHEKSWESEN
(AGMB)
MANNHEIM, 27.–29. SEPTEMBER
2004**

Nachdem Mannheim¹ bereits 1972 eine Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft für Medizinisches Biblio-thekswesen (AGMB)² ausgerichtet hatte, war die Universitätsstadt am Zusammenfluss von Rhein und Neckar zwischen dem 27. und 29. September 2004 wie-derum Veranstaltungsort für das traditionelle jährli-che Treffen der größten fachspezifischen Biblio-thekarsvereinigung in Deutschland.

Die lokale Organisation für die Jahrestagung, die dem Motto »Information – Wir leben sie!« gewidmet war, lag bei der Medizinisch-Wissenschaftlichen Biblio-thek der Fakultät für Klinische Medizin Mannheim der

Universität Heidelberg. 177 Teilnehmer, überwiegend aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, folgten der Einladung nach Mannheim. Das Vortragsprogramm der Jahrestagung 2004 umfasste 23 Vorträge, wovon 15 im Plenum gehalten wurden.³ In einer die Tagung begleitenden Fachausstellung sowie in Firmenpräsentationen und Workshops stellten 17 internationale Firmen ihre neuesten Produkte und Services vor.

Eine attraktive Ergänzung erfuhr das Tagungsprogramm durch zwei Workshops unmittelbar vor Beginn bzw. nach Ende der Tagung. Bereits am 27. September wurde eine *Einführung in Microsoft Power Point* (Kursleiter: **Peter Kastanek**, Wien) angeboten, am 29. September ein *Praxis-Workshop Weblog* (Kursleiter: **Oliver Obst**, Münster). Das Rahmenprogramm umfasste eine Reihe von Stadtführungen sowie Bibliotheksführungen durch die Medizinisch-Wissenschaftliche Bibliothek Mannheim und die Universitätsbibliothek Heidelberg. Um sich am Rande der AGMB-Jahrestagung auch informell austauschen zu können, wurde wie in den vergangenen Jahren zu zwei zwanglosen Abenden eingeladen, heuer ins Restaurant »Bootshaus« am Ufer des Alten Neckar sowie zu einem Buffet ins Foyer der Medizinisch-Wissenschaftlichen Bibliothek.

Der Nachmittag des ersten Tages war traditionell Vorträgen und Diskussion in den drei Arbeitskreisen der AGMB vorbehalten.

Im Arbeitskreis für Krankenhausbibliotheken brachte **Edith Motschall** (Freiburg) zunächst Überlegungen zum Thema *Medline-Suche mit PubMed – »Fastfood« oder Eigenproduktion?* Sie thematisierte wichtige Aspekte einer Recherche in PubMed⁴ von der Formulierung der Frage über die Bedeutung des MeSH⁵ bis hin zur Nutzung von Suchfiltern für klinische Fragestellungen.

Anschließend präsentierte **Stefanie Schneider** (Waiblingen) die *Ergebnisse einer bundesweiten Umfrage zur Situation der Bibliotheken privater Krankenhausketten in Deutschland*⁶, wofür 125 Krankenhausbibliotheken deutscher privater Krankenhausketten im Rahmen einer Diplomarbeit schriftlich befragt worden sind, von denen sich 50 an der Befragungsaktion beteiligt haben (40%). Schneider zog aus ihrer Untersuchung das Fazit, dass sich die Krankenhausbibliotheken in einer schwachen personal- und finanziellen Situation befinden.

Im Arbeitskreis für Pharmabibliotheken wurden zwei Projekte aus dem Bereich der elektronischen Zeitschriften präsentiert.

Anja Lommerzheim (Wuppertal) stellte das *E-Journal-Management in der Bayer HealthCare AG* vor. Die Lizenzverwaltung der 2004 lizenzierten rund 1.000 Zeitschriften erfolgt durch den Einsatz von HAN (Hid-

den Automatic Navigator) der Firma H+H Software GmbH, Göttingen.⁷ Mit diesem Produkt werden neben den weltweit für alle Bayer HealthCare-Standorte lizenzierten Zeitschriften auch standort- bzw. länder-spezifische Lizenzen administriert, wobei auch eine Zugriffskontrolle auf Artikelebene möglich ist.

Natalie Heckemüller (Hannover) sprach über *E-Journals bei Solvay Pharmaceuticals – Gestern, heute, morgen: Ein Erfahrungsbericht*. Alle lizenzierten Zeitschriften werden einheitlich unter der SwetsWiseOnlineContent-Plattform (SWOC)⁸ präsentiert. Nachdem das System in den letzten zwei Jahren implementiert und den Mitarbeitern in internen Schulungen vermittelt worden ist, startete 2004 der Routinebetrieb für die neue E-Zeitschriftenplattform mit 279 Zeitschriften von 22 Verlagen.

Im Arbeitskreis für Medizinbibliotheken an Hochschulen informierte zunächst **Bruno Bauer** (Wien) über *Die Neuorganisation des österreichischen Universitätswesens und deren Auswirkungen auf die Bibliotheken*. Das Universitätsgesetz 2002⁹ überträgt den österreichischen staatlichen Universitäten und ihren Organen größtmögliche Autonomie und Selbstverwaltung. Ein wesentlicher Punkt des neuen Gesetzes ist die Ausgliederung der drei bestehenden medizinischen Fakultäten und deren Errichtung als eigenständige medizinische Universitäten in Graz¹⁰, Innsbruck¹¹ und Wien¹², sodass Österreich heute über 22 staatliche Universitäten verfügt. Diese finden eine Ergänzung in bisher neun Privatuniversitäten, die in den letzten Jahren entsprechend den Bestimmungen des Universitäts-Akkreditierungsgesetzes 1999¹³ errichtet worden sind, womit eine mehr als 600 Jahre dauernde Monopolstellung des Staates für die universitäre Ausbildung aufgegeben worden ist. Mit der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität Salzburg,¹⁴ der Privaten Universität für Gesundheitswissenschaften, Medizinische Informatik und Technik in Innsbruck,¹⁵ der Privatuniversität für Traditionelle Chinesische Medizin Li Shi Zhen in Wien¹⁶ sowie der in der Akkreditierungsphase befindlichen Sigmund Freud Privatuniversität Wien¹⁷ liegt ein fachlicher Schwerpunkt der Privatuniversitäten auf dem medizinischen Sektor. Während die Literatur- und Informationsversorgung an den staatlichen Medizinuniversitäten auf bestehende lokale Bibliotheksstrukturen aufbauen kann, werden derzeit an den medizinischen Privatuniversitäten vollständig neue Bibliotheken eingerichtet.

Von **Renate Passenheim** (Heidelberg) wurde das *ATHENA-Projekt: Eine elektronische Open-Source-Lernumgebung im Medizinstudium an der Medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg* vorgestellt. Die universitätsweit angebotene Online-Lernumgebung

**Plattform für
E-Zeitschriften:
SwetsWiseOnlineContent**

**Gründung medizinischer
Privatuniversitäten in
Österreich seit 1999**

ATHENA¹⁸ ergänzt traditionelle Lehrveranstaltungen durch E-Learning-Angebote¹⁹. Im Fachbereich Medizin fungiert ATHENA als Instrument zur webbasierten Unterstützung des neuen Heidelberger Curriculum Medicinale²⁰, in dem neue Lehr- und Lernmethoden sowie computerunterstützte Lern-Tools und multimedial aufbereitete Lernprogramme für problemorientiertes Lernen forciert werden. Derzeit erfolgt ein Systemwechsel von der alten E-Learning-Plattform auf das vom Massachusetts Institute of Technology (MIT)²¹ entwickelte Open Source-Produkt dotLRN²², dessen Weiterentwicklung in einer Kooperation mit dem MIT betrieben werden soll.

Nicola Gaedeke (Berlin) stellte in ihrem Vortrag zum Thema *Molekularbiologie, Genetik, Bioinformatik – Neue Serviceangebote in medizinischen Bibliotheken am Beispiel »Helix Helper«* die Entwicklung eines Netzwerkes aus Informationsspezialisten für den Bereich der Life Sciences vor, das überwiegend von Mitarbeitern medizinischer Bibliotheken an US-amerikanischen Hochschulen getragen wird und das Wissenschaftler bei der Recherche in biowissenschaftlichen Datenbanken, der Analyse von molekularbiologischen Daten und der Benutzung von Software der Bioinformatik vor Ort bzw. über das Internet unterstützt. Nach einer 2001 durchgeführten Studie wurde das Netzwerk vom National Center for Biotechnology Information (NCBI)²³ initiiert und ein Schulungsprogramm entwickelt. Am Beispiel der Spencer S. Eccles Health Sciences Library, Utah University (Salt Lake City)²⁴ skizzierte Gaedeke, die Helix Helper mitentwickelt hat, wie Biowissenschaftler durch Fortbildungskurse, Beratung, Auftragsrecherchen und Sequenzanalysen unterstützt werden.²⁵

Unter dem Titel *Chasing the Sun: a virtual reference project between Australian and UK health libraries* berichtete **M. F. Peterson** (Adelaide) über ein gemeinsames Projekt von britischen²⁶ und australischen Bibliotheken²⁷. Diese Kooperation verfolgt das Ziel, Medizinern die Möglichkeit zu bieten, auch außerhalb der Bibliothekszeiten einen Bibliothekar kontaktieren zu können, wenn rasch medizinische Fachinformation benötigt wird. Die Kooperation nützt die Zeitzonenunterschiede zwischen Großbritannien und Australien, sodass in einem der beiden Länder Bibliothekare rund um die Uhr am Arbeitsplatz dringende patientenbezogene Anfragen beantworten können, die nicht bis zu den regulären Bibliotheksöffnungszeiten aufgeschnitten werden können. Dieser 24-Stunden-Service, bisher einzigartig im Bereich von Medizinbibliotheken, könnte rund um den Globus expandieren. Zur Zeit wird die Teilnahme von kanadischen Bibliothekaren am Projekt Chasing the Sun vorbereitet.

Die eigentliche Jahrestagung begann am Dienstag, den 28. September 2004.

Dorothee Boeckh, die Vorsitzende der AGMB, spannte in ihrer Eröffnungsrede einen weiten Bogen zwischen den beiden Jahrestagungen in Mannheim 1972 und 2004. Auch wenn sich die konkreten Inhalte im Laufe der Jahre sehr verändert haben, so wurde in ihrer kurzen Rückschau evident, dass im Rahmen der Jahrestagungen jeweils die aktuellen Herausforderungen für Medizinbibliothekare thematisiert werden. Die wichtige Rolle der Bibliothek für die medizinische Forschung sprach **Klaus van Ackern**, Dekan der Fakultät der Klinischen Medizin Mannheim der Universität Heidelberg, in seinen Grußworten an.

Anschließend referierte **Alfred Dänzer**, stellvertretender Geschäftsführer der Klinikum Mannheim gGmbH²⁸ zum Thema *DRGs – Tod der Infrastruktur im Krankenhaus*.

Das System der Diagnosis Related Groups (DRG) ist ein international etabliertes Vergütungssystem für medizinische Leistungen, dessen Einführung im stationären Sektor einen Kernpunkt der deutschen Gesundheitsreform 2000 bildet und das bisher geltende Vergütungssystem der Klinikeinrichtungen, das sich an Pflegesätzen orientiert, ablösen soll. Mittels DRG, basierend auf Diagnosen²⁹ und Prozeduren³⁰, wird eine Fallgruppe gebildet und damit ein Entgelt je Behandlungsfall, unabhängig von der Krankenhausgröße, festgelegt. Dieses System der Fallpauschale, dessen Implementierung in mehreren Teilschritten bis 2007 geplant ist, wird vor allem große Krankenhäuser noch mehr unter Preisdruck setzen, weil diese die momentanen Verlierer des DRG-Systems sind. Deren absehbare Finanzierungsschwierigkeiten werden auch die Situation der – gerade an den großen Krankenhäusern betriebenen – Bibliotheken deutlich verschlechtern, weil die Bibliotheken indirekt über die DRG-Fallpauschale an allen Krankenhäusern gleich finanziert werden, unabhängig von der jeweiligen Literatur- und Informationsvorhaltung.

Im Festvortrag »*Die Medicin ist eine sociale Wissenschaft – Rudolf Virchow (1821–1902) als Pathologe, Politiker und Publizist*« berichtete **Axel W. Bauer** (Heidelberg) über den bedeutendsten deutschen Lehrstuhlinhaber für das in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an den Universitäten etablierte Fachgebiet Pathologische Anatomie. In der Öffentlichkeit bekannt wurde Virchow aber auch durch sein Bemühen um eine Reform der gesamten Medizin, die er auf eine naturwissenschaftliche Basis stellen wollte, sowie durch sein politisches Engagement im linksliberalen Spektrum der Gesundheits- und Sozialpolitik; er war Abgeordneter im Preußischen Landtag und im

Deutschen Reichstag. Auch als Redakteur und Herausgeber für zwei Zeitschriften betätigte sich Virchow: In der 1848/49 erscheinenden Wochenzeitschrift *Die medicinische Reform* forderte er eine gleichzeitige Reform der Medizin und der Gesellschaft. Das Archiv für *Pathologische Anatomie und Physiologie und für klinische Medicin*, 1847 gegründet, stand als Fachzeitschrift für Beiträge der naturwissenschaftlich fundierten Medizin offen; bis zu seinem Tod im Jahr 1902 redigierte Virchow persönlich 169 Bände dieser bedeutenden Zeitschrift, die bis heute weitergeführt wird.

Die Medizinisch-Wissenschaftliche Bibliothek (MWB) Mannheim: Entwicklung, Dienstleistungsspektrum und Perspektiven – unter diesem Titel wurde von **Martina Semmler-Schmetz** (Mannheim) die Veranstalterbibliothek³¹ vorgestellt. Die Fakultät für Klinische Medizin Mannheim der Universität Heidelberg ist Trägerin der MWB, die damit zum Bibliothekssystem der *Universität Heidelberg* gehört. 2001 erfolgte der Bezug von 1.300 m² im neuen multifunktionalen Forschungsgebäude der Fakultät, womit eine beeindruckende Entwicklung der MWB ermöglicht wurde, die im Gewinn des BIX-WB 2004³² innerhalb der Vergleichsgruppe eine verdiente Bestätigung gefunden hat. Von überregionaler Bedeutung ist der Aufbau der Datenbank KELDAmed (Kommentierte E-Learning-Datenbank)³³.

Traute Braun-Gorgon (Berlin) präsentierte in ihrem Vortrag *Subito – Dokumente aus Bibliotheken*³⁴ den aktuellen Status dieses internationalen Dokumentenlieferdienstes (Kundengruppen, Qualitätsmerkmale wie Lieferzeit, Versand und Preis, Recherche- und Bestellmodalitäten), dessen große Akzeptanz aus den 1.171.657 Bestellungen im Jahr 2003 ersichtlich wird.

Das derzeit in Fachkreisen viel diskutierte Thema *Musterprozesse um Kopienversand – Anfang vom Ende der freien Informationsversorgung?* wurde von **Harald Müller** anschaulich vorgetragen. Parallel zu den aktuellen Gerichtsprozessen entwickelt sich bereits seit einigen Jahren unter dem Schlagwort Open Access eine intensive Diskussion über das optimale System der Veröffentlichung wissenschaftlicher Verlage; zu nennen sind in diesem Zusammenhang etwa die *Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen*³⁵ im November 2003, die von der Europäischen Kommission im Juni 2004 in Auftrag gegebene Studie *Ein effizientes System für europäische wissenschaftliche Veröffentlichungen*³⁶, der Ende Juli 2004 veröffentlichte Report des Science and Technology Committee des britischen Unterhauses *Scientific Publications: Free for all?*³⁷ oder das im Juli 2004 in Göttingen von Vertretern von Wissenschaft und Bibliotheken gegründete Aktionsbündnis *Urheberrecht und Wissenschaft*³⁸.

Bernd-Christoph Kämper (Stuttgart) sprach zum Thema *GASCO Nature & Science Konsortium – Erfahrungsbericht und Bilanz nach 3 Jahren*. Als von der GASCO³⁹ beauftragter Verhandlungsführer für *Nature* und *Science* schilderte er anschaulich das Zustandekommen des Konsortiums, die Schwierigkeiten in den Verhandlungen mit den betroffenen Verlagen sowie den bisherigen Nutzen für die beteiligten Bibliotheken. Regionale Konsortien bei *Nature* können nur 8 bis 10 % Verlagsrabatt erzielen, bundesweite Verhandlungen führten bereits im ersten Jahr zu einem Rabatt von 20 %. Während nach Ende des ersten Jahres 25 Bibliotheken am Konsortium teilgenommen haben, sind derzeit 85 Bibliotheken, davon 60 aus Deutschland, 11 aus Österreich und 14 aus der Schweiz, Teilnehmer am *Nature*-Konsortium. Der aktuelle Grundrabatt beträgt 28 %, bei Lizensierung der Sonderpakete erhöht sich der Rabatt um weitere 5 %. Im selben Maß, in dem sich die Zahl der teilnehmenden Institutionen erhöht hat, wurde auch der Umsatz in den vergangenen drei Jahren um 170 % gesteigert. Für die Zukunft des GASCO-Nature-Konsortiums zeichnen sich schwierige Verhandlungen ab, weil für große Teile des *Nature*-Titelangebots für 2005 Preissteigerungen von bis zu 80 % angekündigt worden sind.

*German Medical Science (gms)*⁴⁰ wurde von **Elisabeth Müller** (Köln) vorgestellt. Als interdisziplinäre elektronische Zeitschrift für den Gesamtbereich der Medizin konzipiert, veröffentlicht gms Original- und Übersichtsarbeiten, die einem Peer Review-Verfahren unterzogen wurden. Entsprechend den Open Access-Konzepten können sämtliche auf der gms-Plattform publizierten Beiträge kostenfrei genutzt werden; die Rechte verbleiben beim Autor. gms wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherheit⁴¹ gefördert und als Projekt von den drei Kooperationspartnern Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften (AWMF)⁴², Deutsches Institut für Medizinische Information und Dokumentation (DIMDI)⁴³ und der Deutschen Zentralbibliothek für Medizin (ZB MED)⁴⁴ betrieben.

Anschließend sprach **Jürgen Bunzel** über *Wissenschaftliche Informationssysteme für die Medizin – Die Fördermöglichkeiten der Deutschen Forschungsgemeinschaft*. Die DFG⁴⁵ ist ein eingetragener Verein, der zu 58 % vom Bund, zu 41 % von den Ländern und nur zu 1 % von Privaten finanziert wird. 2003 stand der DFG, die als größter Drittmittelgeber für deutsche Hochschulen fungiert, ein Budget von 1,3 Milliarden Euro zur Verfügung, wovon 38 % für den Fachbereich Biologie und Medizin aufgewendet wurden. Fachübergreifende strukturbildende Maßnahmen für das deutsche

GASCO

Open Access

Fördermöglichkeiten der DFG

Bibliothekswesen und der Aufbau fachlicher Informationssysteme in den einzelnen Disziplinen sind die beiden Ziele, die von der DFG mit ihren Programmen für Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme (LIS)⁴⁶ gefördert werden und wofür 2003 ein Betrag von 29 Mio. Euro zur Verfügung gestellt wurde.

Die AGMB-Task-Force-Zwischenergebnisse wurden von **Ilona Rohde** (Marburg) präsentiert. In den letzten Jahren wurde die finanzielle Situation der Krankenhausbibliotheken zunehmend schwieriger. Während die Existenzberechtigung und der Nutzen der Klinikbibliotheken in Zeiten wachsenden Kosten- und Konkurrenzdrucks auf die Krankenhäuser generell in Frage gestellt wird, müssen medizinische Hochschulbibliotheken zunehmend mit selbstständigen Universitätskliniken deren Beitrag zur Literaturversorgung verhandeln. Vor diesem Hintergrund erfolgte vor zwei Jahren die Einrichtung der Task Force, um Hilfestellungen für die Existenzsicherung von Krankenhausbibliotheken zu leisten. Als Ergebnis der Tätigkeit der Task Force wurden von Rohde drei Positionspapiere präsentiert, von denen die ersten zwei zur offiziellen Außendarstellung und als Verhandlungshilfe konzipiert sind, das dritte für den internen Gebrauch:

- Die Krankenhausbibliothek – ihr Wert für das Krankenhaus als Unternehmen;
- Standards für Krankenhausbibliotheken in Deutschland;
- Strategien zur Sicherung der eigenen Krankenhausbibliothek.

Ulrich Korwitz (Köln) eröffnete am 29. September 2004 den dritten und letzten Tagungstag mit einem Vortrag über *Die Deutsche Zentralbibliothek für Medizin im Netz der medizinischen Bibliotheken Deutschlands und Europas*. Die ZB MED hat die Erfüllung ihrer nationalen und internationalen Rolle nie ausschließlich als Lieferant von Dokumenten im Leihverkehr gesehen, sondern fungierte stets als bibliografisches Kompetenzzentrum, als Zentrale für die Erstellung von Katalogdaten und als Datenbankhersteller, wie Medikat und CCMed⁴⁷ unter Beweis stellen. Mit MedPilot,⁴⁸ Vascoda,⁴⁹ German Medical Science und dem Informationsnetz Hämatologie-Onkologie⁵⁰ engagiert sich die ZB MED seit einigen Jahren als Projektnehmer, wobei die Projektergebnisse als neue Dienstleistungsprodukte für die medizinischen Bibliotheken und Endkunden in Deutschland und Europa angeboten werden.

Anschließend berichtete **Mary Peterson** (Adelaide) über *Library information resources on PDA*. Ihr Vortrag basierte auf konkreten Erfahrungen mit dem Einsatz von PDAs (Portable Digital Assistant) am Royal Adelaide Hospital⁵¹ sowie in anderen Lehrkrank-

kenhäusern in Adelaide. Peterson brachte zunächst einen Überblick über die Entwicklung vom Laptop bis zum PDA, über die Einsatzmöglichkeiten von portablen Computern, die von der Führung eines Tagebuches oder Adressbuches, von E-Mail- und E-Book-Reader-Anwendungen bis zu Handynutzung reichen, und über Anwendungsmöglichkeiten von PDAs im Bibliotheksumfeld. Während sich für die Nutzung von Pharmakopöen und Wörterbüchern PDAs bewährt haben, ist ihr Einsatz im Bereich von Literaturdatenbanken oder elektronischen Zeitschriften-Artikeln weniger geeignet. Schwierigkeiten beim PDA-Einsatz können sich bei der verwendeten Hard- und Software ergeben, aber auch bei den bereitgestellten elektronischen Medien, falls deren PDA-Nutzung in den Lizenzverträgen nicht eindeutig geregelt ist.

Oliver Obst (Münster) skizzierte *Optionen für Gegenwart und Zukunft* für Medizinbibliotheken, deren aktuelle Situation von einer Beschleunigung der Veränderungen geprägt wird. Große Herausforderungen sind etwa die Inanspruchnahme von Open Access durch kommerzielle Verlage sowie die laufenden Budget- und Personalkürzungen. Im Rahmen des Münsteraner Zukunftsseminars am 15. und 16. März 2004 wurden zu folgenden drei zentralen Fragen Prognosen angestellt und Ideen entwickelt:

- Was sind die demnächst anstehenden Veränderungen?
- Gibt es wirklich eine Krise der Bibliothek?
- Wie könnten Medizinbibliotheken in der Zukunft aussehen?

Die Teilnehmer des Zukunftsseminars erwarten, dass innerhalb der nächsten drei Jahre (kurzfristiges Szenario) ein Chat-Service an den Medizinbibliotheken angeboten wird und dass innerhalb von vier bis sieben Jahren (langfristiges Szenario) mobile Bibliotheken geschaffen werden. Die Einrichtung von Call-Centers an Bibliotheken, Insolvenzen von Verlagen oder das Ende des gedruckten Buches wurden als unwahrscheinliche Szenarien bewertet.

*DIMDI SmartSearch – neue Inhalte und neue Oberflächen für die Suche nach medizinischen Informationen*⁵² wurde von **Brigitte Arntz** (Köln) vorgestellt, womit ein schnellerer und komfortablerer Zugriff auf die Informationen aus derzeit etwa 80 Datenbanken möglich ist. War das Angebot des DIMDI ursprünglich für Informationsspezialisten in Wissenschaft und Industrie konzipiert worden, so verfolgt man bei den Inhalten der Datenbanken und bei der Entwicklung der Rechercheoberflächen mittlerweile das Ziel, auch Wissenschaftler, niedergelassene Ärzte und Patienten als Endkunden mit Informationen zu versorgen.

Ausgewählte Ergebnisse der gemeinsamen On-

line-Benutzerbefragung 2003 an zehn österreichischen Universitäts- und Zentralbibliotheken wurden von **Bruno Bauer** (Wien) präsentiert. Im Spätherbst 2003 haben acht Universitätsbibliotheken und die Österreichische Zentralbibliothek für Medizin bzw. Physik ihre Benutzer im Rahmen einer gemeinsamen Online-Benutzerbefragung eingeladen, das gesamte elektronische Medien- und Dienstleistungsangebot zu evaluieren.⁵³ Insgesamt haben sich 2.541 Benutzer an den zehn Bibliotheken an der Befragung beteiligt, die in der Kombination aus Befragungsthema (Online-Ressourcen und -Services), Aktionsradius (Einbeziehung von zehn Bibliotheken) und Erhebungs methode (Web-Fragebogen) im deutschsprachigen Raum absolutes Neuland betreten hat. Der Fragebogen umfasste 54 Fragen zu zehn Bereichen der digitalen Bibliothek: Homepage der Bibliothek, Suche nach Büchern im Online-Katalog, Suche nach Zeitschriften im Online-Katalog, Literatursuche in Datenbanken der Bibliothek, Elektronische Zeitschriften, Elektronische Bücher, externer Zugang zum Online-Angebot der Bibliothek, Dokumentenlieferdienst (Online-Fernleihe), Auskunft und Beratung zum Online-Angebot der Bibliothek sowie Schulungen zum Online-Angebot der Bibliothek.

Die Bibliothek der Medizinischen Universität Graz als Newcomer wurde von **Ulrike Kortschak** (Graz) vorgestellt.⁵⁴ Ein wichtiger künftiger Schwerpunkt der neuen Bibliothek liegt in der Unterstützung des Projektes Virtual Medical Campus Graz (VMC Graz)⁵⁵, das von der Medizinischen Universität Graz initiiert wurde, um für die neuen Curricula für Human- bzw. Zahnmedizin eine digitale Entsprechung zu entwickeln. Einen persönlichen Eindruck von der neu errichteten Medizinischen Universität Graz und deren Bibliothek wird man sich im Rahmen der AGMB-Jahrestagung 2005 in Graz verschaffen können, zu der **Dorothee Boeckh** als Vorsitzende der AGMB in ihrem Schlusswort eine herzliche Einladung an alle Medizinbibliothekarinnen und Medizinbibliothekare ausgesprochen hat.

¹ www.mannheim.de

² www.agmb.de

³ Sämtliche Präsentationen der Jahrestagung 2004 in Mannheim können von der AGMB-Homepage aufgerufen werden: www.agmb.de/04_mannheim/vortraege.htm. Zusätzlich wurden ausgewählte Beiträge in einer Schwerpunktnummer von »medizin – bibliothek – information« (Erscheinungsdatum: Januar 2005) publiziert.

⁴ www.ncbi.nlm.nih.gov/entrez

⁵ www.ncbi.nlm.nih.gov/mesh/meshhome.html

⁶ http://digibib.iuk.hdm-stuttgart.de/epub/volltexte/2004/319/pdf/Schneider_Stefanie.pdf

⁷ www.hh-software.com

⁸ <https://www.swetswise.com>

⁹ Bundesgesetz über die Organisation der Universitäten und Studien, BGBl I Nr. 120/2002: www.bmbwk.gv.at/universitaeten/recht/ge setze/ugo2/Universitaetsgesetz_20027724.xml

¹⁰ Medizinische Universität Graz: www.meduni-graz.at

¹¹ Medizinische Universität Innsbruck: www.i-med.ac.at

¹² Medizinische Universität Wien: www.meduniwien.ac.at

¹³ Bundesgesetz über die Akkreditierung von Bildungseinrich-

tungen als Privatuniversitäten, BGBl I Nr. 168/1999, in der Fassung BGBl I Nr. 54/2000: www.bmbwk.gv.at/universitaeten/recht/ge setze/uniakkg/uniakkg3332.xml

¹⁴ www.pmu.ac.at

¹⁵ www.umit.at

¹⁶ <http://tcm-university.edu>

¹⁷ www.sfu.at/sfu

¹⁸ <http://athena2.uni-heidelberg.de>

¹⁹ www.elearning.uni-hd.de

²⁰ www.heicumed.uni-hd.de

²¹ www.mit.edu

²² <http://dotlrn.org>

²³ www.ncbi.nlm.nih.gov

²⁴ www-medlib.med.utah.edu

²⁵ <http://medlib.med.utah.edu/ed/helixhelper>

²⁶ South West Information for Clinical Effectiveness (SWICE): www.swice.nhs.uk

²⁷ South Australian Human Services Libraries Consortium (SAHSLC): www.salus.sa.gov.au

²⁸ www.klinikum-mannheim.de

²⁹ 12.983 Schlüssel im ICD-10-GM 2004

³⁰ 22.310 Schlüssel im OPS 301-2004

³¹ www.ma.uni-heidelberg.de/bibl

³² www.bix-bibliotheksindex.de

³³ www.ma.uni-heidelberg.de/bibl/KELDAmed

³⁴ www.subito-doc.de

³⁵ www.mpg.de/pdf/openaccess/BerlinDeclaration_dt.pdf

³⁶ <http://europa.eu.int/rapid/pressReleasesAction.do?reference=IP/04/747&format=HTML&aged=0&language=DE&guiLanguage=en>

³⁷ www.publications.parliament.uk/pa/cm200304/cmselect/cmsctech/399/399.pdf

³⁸ www.urheberrechtsbuendnis.de

³⁹ www.hbz-nrw.de/kunden/gast/konsortien/konsortien.html

⁴⁰ www.egms.de

⁴¹ www.bmgs.bund.de

⁴² www.awmf-online.de

⁴³ www.dimdi.de

⁴⁴ www.zbmed.de

⁴⁵ www.dfg.de

⁴⁶ www.dfg.de/lis

⁴⁷ www.zbmed.de/ccmed_suche.html

⁴⁸ www.medpilot.de

⁴⁹ www.vascoda.de

⁵⁰ www.zbmed.de/projekt_tiko.html

⁵¹ www.rah.sa.gov.au

⁵² www.dimdi.de/de/db/gui

⁵³ www.meduniwien.ac.at/emedia

⁵⁴ www.meduni-graz.at/bmed

⁵⁵ <http://vmc.uni-graz.at>

DER VERFASSER

Bruno Bauer ist stellvertretender Leiter der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien, Währinger Gürtel 18–20, A-1097 Wien, bruno.bauer@meduniwien.ac.at



Der Ausschuss für wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme der Deutschen Forschungsgemeinschaft hat sich in seiner letzten Herstsitzung am 07.–08. Oktober 2004 mit folgenden Themen beschäftigt: